

Falken am Himmel über Zürich

Nach zwei Romanen veröffentlicht die Thurgauer Autorin Tabea Steiner einen Band mit vielschichtigen, sehr lesenswerten Essays.

Bettina Kugler

Manchmal fällt ein Baum um, wenn Tabea Steiner am Schreibtisch ihrer Zürcher Wohnung sitzt und arbeitet. Plötzlich ein Rauschen, ein flüchtiger Schatten, während es sachte schneit: Danach wird sie in Hausschuhen nach draussen laufen, still den abgeknickten Stamm der morschen Rosskastanie betrachten, darunter ein parkierendes Auto, auf der Strasse ein zerzaustes Amselnest, Kratzspuren an der Hausfassade.

Sie wird später einen Essay schreiben – über diesen Fall, über die ersten Eindrücke, die anschliessenden Recherchen, den Waldspaziergang mit einer Freundin am darauffolgenden Tag. Sie wird an Zeilen der Lyrikerin Erika Burkart denken, Bezüge herstellen zu anderen Lektüren.

«Nachdenken über Bäume», unter diesem Titel erscheint Tabea Steiners Text erstmals 2023 im Liechtensteiner Magazin «Onepage». Eine Anspielung auf Brechts Gedicht «An die Nachgeborenen», in dem es heisst: «Was sind das für Zeiten, wo / Ein Gespräch über Bäume fast ein Verbrechen ist / Weil es ein Schweigen über so viele Untaten einschliesst!»

In Verbindung mit dem grossen Ganzen

Der Text ist einer von fünfzehn Essays der 1981 geborenen und im ländlichen Thurgau aufgewachsenen Autorin, die jetzt in einem schmalen Band gesammelt herausgekommen sind: «Heidi kann brauchen, was sie gelernt hat». Um Heidi, den globalen Exportschlag der Schweizer Literatur, geht es aber in nur einem der Texte, die Tabea Steiner für verschiedene Litera-



Tabea Steiner liest «Heidi» als Emanzipationsgeschichte und widmet dem weltweit bekannten Kinderbuch einen ihrer Essays – mit Blick auf ihre eigene Familiengeschichte.

Bild: Ayse Yavas

turzeitschriften, Jahrbücher oder Anthologien geschrieben hat.

Die anderen führen in Bars oder zum Ort, an dem sich das Warschauer Ghetto befand; sie schauen sich «in der teuersten Stadt der Welt» im Quartier um und legen schroffe Gegensätze offen. Sie erzählen von einem zutraulichen Hirsch, der schöne Posts auf Instagram liefert, oder der Entdeckung eines seltenen Insekts im Gästezimmer in Graz, eines «Friendly Alien». Unbeirrbar und mit aufrichtigem Interesse versuchen Tabea Steiners zumeist kurze Texte, in Verbindung zu kommen mit dem grossen Ganzen der Natur,

des Universums. «Einige der Essays sind über längere Zeit entstanden», sagt Tabea Steiner. «Sie sind wie Mehrfach- oder Langzeitbelichtungen. Mit Abstand verändert sich der Blick auf Dinge, das Bild wird vielfältiger.» Wir treffen uns im Café Coalmine in Winterthur, einem passenden Ort für das Gespräch über ihre Essays: mit meterhohen Regalen voller Taschenbücher aus dem Insel- und Suhrkamp-Verlag.

Heidi lernt lesen – und bewegt damit viel

Im Titelessay verschränkt sie ihre Erfahrungen als Primarleh-

rerin und ihre eigene Familiengeschichte mit jener Heidis, die sie als Emanzipationserzählung liest. «Heidi wird zweimal verpflanzt, in der Stadt eignet sie sich Kulturtechniken an, mit denen sie nach ihrer Rückkehr in die Berge etwas verändern kann», sagt Tabea Steiner.

Literarisches Schreiben ohne Lektüre ist für die Autorin, die 2019 mit ihrem Romandebüt «Balg» bekannt wurde, undenkbar. Lesen inspiriert sie, bringt ihr Denken in Gang. So intensiv wie Bücher liest Tabea Steiner auch die Welt: ob fallende Schneeflocken oder Falken am Himmel über Zürich, gefilmt

von einer Webcam, beobachtet während des Lockdowns.

Heidi komme aus der Stadt mit anderen Augen zurück, sie erfahre Lesen und Schreiben als wirkmächtige Kompetenzen, das unterstreicht der Heidi-Essay, erstmals erschienen 2017 im Jahrbuch «Viceversa». So geht es auch der Schriftstellerin, der vielseitig interessierten Leserin und Literaturvermittlerin Tabea Steiner.

Ihr neues Buch macht auf den ersten Blick neugierig, allein schon in seiner Farbigeit und Ausstattung: sonnengelb der Einband, türkis der Schutzumschlag, auffällige Titel-Typogra-

fie, Lesebändchen. Hinzu kommt das Umschlagfoto. Man muss es nach links drehen, andernfalls schwimmt das 28 Meter lange Blauwalmodell, aufgebockt auf einem Frachtschiff, den Zürichsee wie eine Wand empor.

Einladung, genauer hinzuschauen

Das Foto aus dem Archiv der ETH ist ein starkes, hintersinniges Bild dafür, wie Essays – nicht nur jene von Tabea Steiner – vielleicht zu lesen sind: als Einladung, von Fall zu Fall genauer hinzuschauen, wechselnde Perspektiven auf ein Thema einzunehmen. Ein Bild, einen Gedanken, einen gelesenen Satz oder eine Begebenheit weiterzudrehen und sprachlich gründlich auszuloten.

Die offenere Form hat sie beim Schreiben zu schätzen gelernt – nachdem es in ihren Romanen «Balg» und «Immer zwei und zwei» um Enge ging: die Enge des Dorfs, die Enge einer Freikirche. «Ein Essay gewährt mehr Spielraum, Dinge auszuprobieren», sagt Tabea Steiner. «Bei einem Roman hat jede kleine Veränderung Auswirkungen auf das Ganze.»

Für ihren nächsten Roman recherchiert sie seit mehreren Jahren. Sie verrät nur so viel: Er wird in der Schreibhaltung näher an den Essays sein als die bisherigen.



Tabea Steiner: Heidi kann brauchen, was sie gelernt hat. Edition Bücherlese, 144 Seiten, Fr. 27.–.

Wunderwelt des Morgentaus

Der Ausserrhoder Fotograf Mäddel Fuchs kombiniert in seinem neuen Bildband «Dewdrops» Schwarz-Weiss-Fotos von Tautropfen mit Haikus.

Monica Dörig

«Träumst du von Tautropfen, liebe Spinne?», fragt Meister Ki no Tomonori, ein japanischer Poet, der vor über tausend Jahren lebte, in einem Haiku. Er fragt, ob sie die Tautropfen wie Perlen auffädelt. Mäddel Fuchs hat Fotos davon gemacht. Der seit 2018 in Speicher lebende Fotograf hat auf dem Bauch im taunassen Gras liegende winzige Tropfen fotografiert, die auf Spinnweben aufgereiht sind, die sich an Pflanzenstängel schmiegen oder an Grasspitzen hängen.

«Gib acht, kleiner Grashüpfer, dass du die Perlen des Morgentaus nicht zertrampelst», warnt Kobayashi Issa (1763–1827). Kleinste Bewegungen der Hand oder das Ausatmen können das Kunstwerk zerstören, das Mäddel Fuchs mit Makro-Objektiven festhalten möchte. «Je näher du an das Motiv herangehst», sagt der Fotograf,

«desto grösser ist die Gefahr, dass du es zerstörst.» Schien die Sonne, blieb ihm wenig Zeit, bevor die Tropfengeschmeide sich auflösten. Eine Brise konnte sie unverhofft wegblasen. War es kalt, wurden die Finger klamm, und irgendwann wurden die Augen müde vom Fokussieren auf die Wunderwelt.

«Was ich mache, ist Japanisch»

Wie immer fotografierte Mäddel Fuchs analog und entwickelte Schwarz-Weiss-Bilder. Unzählige Male ist er hinausgelaufen, als er noch auf dem Sommersberg bei Gais lebte, angelockt vom silbernen Funkeln im ersten Tageslicht. Die magische Welt hat ihn zwölf Jahre lang nicht mehr losgelassen. «Sie hat mich verändert», sagt er. Auf einer Japanreise besuchte er ein Museum zu Ehren des Zenmeisters Daisetz Teitaro Suzuki und wusste: «Das ist mein Weg. Was ich mache, ist Japanisch.» Das Fotografieren

der Tautropfen verlangt Kontemplation. Bilder von Pflanzenstielen, in deren Gelenken Wassertropfen hängen, wirken wie asiatische Tuschzeichnungen und erinnern an Fuchs' Fotografien von Holzzäunen im harten Winterlicht («Hag um Hag», Bilger, 2010).



Zwölf Jahre hat Mäddel Fuchs Tautropfen fotografiert und sich dabei wie ein Zenmeister in Kontemplation geübt.

Bild: Niklas Thalman

Der 73-jährige Fotograf hat elf Haikus und Tankas – japanische, naturpoetische Lyrik in drei oder vier Zeilen – von berühmten Dichtern ausgewählt. Sie gliedern den Bildband «Dewdrops», der beim Zürcher Verlag Everyedition erschienen ist, und sind auf Englisch und Japanisch

zu lesen (392 S., Fr. 65.–). Das Buch ist universell verständlich: Man kann es europäisch von links nach rechts oder japanisch von rechts nach links durchblättern.

Warten auf den perfekten Augenblick

Das in grasgrünes Leinen eingeschlagene Künstlerbuch ist eine Einladung zum bewussten Betrachten, zum Entdecken magischer Momente. Etwa wenn sich ein Bauernhaus, ein Apfelbäumchen oder eine Kuh in einem Tautropfen spiegeln. Gedruckt sind die Abbildungen auf dünnem Papier, das doppelt gefaltet gebunden wurde. Mit dem leichten Papier soll die Fragilität der Motive unterstrichen werden, erklärt der preisgekrönte Fotograf und Ausserrhoder Kulturpreisträger.

Mehrere hundert Fotografien waren die Ausbeute von zwölf Jahren Hingabe, Liegen im Gras, Warten auf den perfek-

ten Augenblick. Tautropfen verhalten sich anders als Regentropfen, weiss Mäddel Fuchs. Sie bilden Wunderwerke: angeordnet wie ein Atommodell unter dem Mikroskop oder aufgetürmt wie Glaskugeln auf einem Blatt.

176 Bilder hat der Fotograf zusammen mit Verleger Sebastian Cremers ausgewählt. Buchvernissage von «Dewdrops» ist am Donnerstag, 26. September, um 19 Uhr im Pfalz Keller in St. Gallen (Anmeldung via eventfrog.ch erwünscht). Zwanzig Bilder aus dem Buch werden ausgestellt und Haikus vorgelesen; Jürg Zurmühle, Shakuhasi-Meister (japanische Bambusflöte), bereichert die Vernissage mit einer Videoinstallation und Musik.

Hinweis

Weitere Lesung mit Videoinstallation und Konzert, 27. 9., 16 und 19.30 Uhr, Katharinensaal, St. Gallen.